

**Poet's Gallery für Junge AutorInnen Beitrag September 2013**  
**www.schreibfertig.com**

**Julia Kupfer**



Ich wurde am 8. November 1996 in Hamburg als Drilling geboren und lebte von da an mit meinen Geschwistern und meinen Eltern zusammen in Langenhorn. Meine Kindheit war glücklich und fröhlich, war ich doch immer für einen Spaß zu haben, wenn es darum ging mit meinen Geschwistern zusammen, meine Eltern reinzulegen. Mit sieben Jahren lernte ich dann den „Ernst des Lebens“ kennen und wurde in die erste Klasse eingeschult.

Recht schnell merkte ich, dass mir Schule sehr viel Spaß machte und mich sehr interessierte und ich legte meinen ganzen Ehrgeiz in meine schulische Laufbahn. Dies wurde mir in der weiterführenden Schule dann zum Verhängnis und ich wechselte auf Grund von Differenzen mit meinen Klassenkameraden in der 7. Klasse an eine andere Schule. Dort wurde ich herzlich aufgenommen und entdeckte durch eine zuständige Lehrerin den KreSCH-Kurs von Fr. Fanger, den ich dann auch besuchte. Kurze Zeit später begann ich aktiv am „Eisenhans-Projekt“ teilzunehmen, welches ein integratives Theaterprojekt ist, in dem Behinderte und nicht Behinderte zusammen Theater spielen, und trat der Mädchen Tischtennismannschaft des SC Alstertal Langenhorn bei, für dessen Sportmagazin ich auch hin und wieder Artikel verfasse. Aktuell besuche ich nun die Oberstufe des Gymnasium Alstertal.

ER

Stille... Das war er, was ich so sehr an ihm liebte. Er hörte mir zu, wenn ich ihm erzählte, was mich bewegte. Wenn ich Nähe brauchte, gab er sie mir, ging ich auf Abstand, ließ er mich in Ruhe. Doch ich liebte nicht nur, was er tat, auch seine inneren Werte wusste ich zu schätzen. Zusammen schauten wir uns oft den Sonnenuntergang an. Erlebten fantastische Momente, aber auch harte Zeiten. Er war immer bei mir, bei Wind und Wetter. Später, wenn mir alles zu viel wurde, schlief ich hin und wieder an seiner Seite. Abends blickten wir zusammen in die Sterne und glitten dann gemeinsam hinab in das Reich der Träume, um am nächsten Morgen von den zwitschernden Vögeln geweckt zu werden. Harte Schale, weicher Kern so war er - mein sanfter Riese...

Schon als Kind stieg ich gerne auf Bäume. Die Riesen, die so nah vor mir standen und doch so fern schienen, haben mich schon immer in den Bann gezogen. Es gab so viel, das sie in sich verbargen und zu erzählen hatten, und doch standen sie nur stumm und still da, viele lange Jahre. Manchmal auch Jahrzehnte. Alles lassen sie über sich ergehen, stehen einfach da und schweigen. Ihr werdet jetzt sagen: „Natürlich schweigen sie, sie können auch nicht sprechen.“ Doch daran glaube ich nicht. Als ich damals durch den Wald ging, meinte ich die Stimmen der Bäume zu hören, ihre tiefsten Wünsche und Hoffnungen wahrzunehmen. Es war, als ob sie mich vor der gefährlichen Welt da draußen warnen wollten.

Mit knapp zehn Jahren hatte ich mir öfter einmal gewünscht wie er zu sein. Wie erleichternd wäre das Leben doch? Einfach dazustehen und doch zu wissen, wie sehr man gebraucht wird. Er hatte es gut...

War ich beim Klettern oben angekommen, platzierte ich mich auf einem seiner starken Arme und schaute auf die Stadt vor mir hinunter, die Stadt, in der ich aufgewachsen war, die Stadt, in der so viel und doch nichts geschehen war. Was wusste ich schon vom Leben? Was wirklich wichtig war? Was später einmal zählen würde?

„Er wusste es. Er wusste, was später wirklich wichtig sein würde“, flüstere ich für mich und schaue sehnsüchtig in die Ferne.

Viele Jahre waren vergangen. Es wurde Winter, Frühling, Sommer, Herbst und wieder Winter. Viele Male. Jetzt sitze ich hier. Mein Leben zieht an mir vorbei. Meine Kinder und mittlerweile auch meine Enkelkinder begleiten mich. Und auch er ist immer noch bei mir. Ich stehe auf und bewege mich auf ihn zu, flüstere ein leises „Hallo“. Niemand bemerkt, was ich tue, außer meiner 5-Jährigen Enkelin Marie. Sie ist schon immer ein aufmerksames Kind gewesen. „Oma, mit wem sprichst du?“ „So war es schon immer“, sage ich. „Wir verstanden uns auch ohne Worte.“ „Aber Oma, du erzählst so oft von ihm, doch niemals erwähnst du seinen Namen, nennst ihn deinen sanften Riesen und doch haben wir noch nie ein Foto von ihm gesehen. Wo ist er denn, dein sanfter Riese?“ Ich beabsichtige nicht ihr eine Antwort darauf zu geben, ich nehme sie einfach auf den Arm, schaue dem Sonnenuntergang entgegen und flüstere: „Wenn du ihn brauchst, wirst du ihn finden.“